

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.
37. Jahrgang.

N. 91.

Dienstag, den 5. August

1890.

Der Verwalter

Herr Georg Walther Leonhardt in Blaumenthal
ist als stellvertretender Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Blaumenthal und als
Walbauverwalter für diesen Bezirk in Pflicht genommen worden.
Schwarzenberg, am 29. Juli 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirsing.

Wegesperrung betreffend.

Wegen des Neubaus der innerhalb Steinheidler Flur gelegenen Strecke
des von Erlabrunn über die „Rothgrube“ nach Sosa bez. über „Tannebaum“
nach Steinbach und Johannegeorgenstadt führenden Communicationsweges wird
diese Wegestrecke auf die Zeit

vom 4. bis 23. August 1890

für den Fahrverkehr gesperrt.

Schwarzenberg, am 31. Juli 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirsing.

Des Kaisers Reise nach England.

Hofratsh und Hintertreppentisch hatten seiner
Zeit das Märchen in Umlauf gesetzt, der junge
Kaiser Wilhelm sei ein Feind der „Engländer“. Wenn man darunter gewisse unangenehme Auswüchse
des englischen Volkscharakters allein hätte verstanden
wissen wollen, dann hätte dieses Ausstreuen einen
gewissen Grad von Berechtigung gehabt und es mag
auch wohl sein, daß der vormalige Prinz Wilhelm
beispielsweise mit der leitenden Behandlung seines
schwer erkrankten Vaters durch einen englischen
Laryngologen nicht einverstanden war. Aber daraus
eine Abneigung gegen England überhaupt zu folgern,
war einfach Unfönn und durch sein Verhalten hat
der junge Kaiser den erfreulichen Beweis geliefert,
daß jede Voreingenommenheit ihm fern ist.

Auf dem Todtenbette noch hatte ihm sein von
ihm so hochverehrter Großvater dringend empfohlen,
gute Freundschaft mit dem Czaren zu pflegen und
pietätvoller Weise ließ der junge Kaiser seinen ersten
größeren Regierungsgang nach außen hin darin
bestehen, daß er den kaiserlichen Better auf dem russi-
schen Throne persönlich begrüßte. Daneben hat der
Monarch aber nie die Pflege guter Beziehungen zu
anderen Mächten und Monarchen aus den Augen
gelassen und so tritt er denn jetzt zum zweiten Male
eine Meerfahrt nach dem wellenumwogten England
an, dessen Scepter seit einem halben Jahrhundert seine
königliche Großmutter führt.

Zwischen dem ersten und dem jetzigen Besuche
des Kaisers in England liegen die Verhandlungen,
welche zu dem deutsch-englischen Abkommen geführt
haben. Man ist heutzutage gar zu leicht geneigt,
den persönlichen Beziehungen der Herrscher unter
einander nicht mehr jene hohe Bedeutung beizulegen,
welche sie in früheren Zeiten des Absolutismus und
der Kabinettpolitik zweifellos hatten. Indessen ihre
Bedeutung besteht in Wirklichkeit fort, wenngleich
sie sich heute in Aktionen, die den Volksinteressen
zuwiderlaufen, schwerlich je würde wirksam äußern
können. Das politische Leben ist zu rege, das Miß-
trauen der parlamentarischen Körperschaften zu groß,
als daß sich heute noch von Kabinet zu Kabinet oder
gar zwischen den Monarchen direkt bindende Ab-
machungen treffen ließen, deren Ziele und Zwecke
sich nicht mit den Wünschen und Interessen der
Nationen decken.

Unser junger Kaiser (sein „eigener Kanzler“) hat
ein so tiefgedrungenes Bewußtsein seines hohen Be-
rufes und ein so feinsühndes Verständnis für die
Interessen des seiner obersten Leitung anvertrauten
Reiches, daß er durch seine friedlichen Absichten, die
er kraftvoll und schnell in Thaten umzusetzen pflegt,
das Erstaunen und die Bewunderung selbst alter
erfahrener Politiker wachruft. Als er in seiner
Herrscherereignis zum ersten Male seine Groß-
mutter besuchte, bestand zwar schon auf seiten Eng-
lands wie Deutschlands der ehrliche und ernste gute

Wille, mit einander gut Freund zu sein und zu
bleiben — aber es bestand doch auch zugleich eine
erhebliche Menge von Differenzpunkten und Interessen-
kollisionen, die aus der deutschen Kolonialpolitik er-
wachsen waren. Diese mußten beseitigt werden, und
es ist dies auch gelungen. Das englische Parlament
hat das Abkommen genehmigt (so weit es, Helgoland
wegen, seiner Beurteilung unterlag) und
wenn jetzt der Kaiser englischen Boden betritt, findet
er jedes Mißtrauen beseitigt, jeden Zweifel in die
Aufrichtigkeit der deutschen Freundschaft zerstört.

Friede und nichts als Friede, Freundschaft mit
allen Völkern und der Völker untereinander, billiger
Ausgleich aller vorhandenen Streitpunkte, Sammlung
aller nationalen Kräfte zu den dringenden sozialen
Reformen — das ist das klar erkennbare Programm
des Kaisers, das ihm auch seine neueste Reise nach
England vorgeschrieben hat.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Jetzt mischen sich auch die
russischen Offiziers in den Chor derer, welche
dem Fürsten Bismarck nicht verzeihen können,
daß er in vierzig Jahren unaufhörlicher politischer
Arbeit nicht gelernt habe, nur auf die Aderkrume zu
starren. Eine der „Pol. Corr.“ von ihrem ständigen
Berichterstatler in St. Petersburg zugehende Zuschrift
führt aus, daß das Verhalten des Fürsten Bismarck
seit seinem Rücktritte und seine Äußerungen, in denen
auf die Person des Kaisers Wilhelm II. angepielt
und an dessen Politik Kritik geübt wird, — wie schon
an sich die häufigen Empfänge von Zeitungskorre-
spondenten in Friedrichsruh in den politischen Kreisen
St. Petersburgs das entschiedenste Mißfallen erregten,
— einen unerquicklichen und der Werthschätzung des
greisen Staatsmannes sehr abträglichen Eindruck her-
vorriefen. Niemand hätte es vordem als zweifelhaft
erachtet, daß Fürst Bismarck seinen Sturz mit voller
Würde und Bornehmheit ertragen werde, und Nie-
mand hätte geglaubt, daß er nach dem Abtreten von
der politischen Bühne, wo er so reiche und bedeutende
Erfolge errungen, das Bedürfnis empfinden werde,
sich sofort in kleine Plänkelleien einzulassen und noch
immer nach Befriedigungen für seine Vergeltungs-
sucht zu haschen. Man erwartete vielmehr, daß ein
so hochgestellter Mann wie Fürst Bismarck sich in
die durch seinen Herrscher herbeigeführte Schicksals-
wendung wenigstens für die Außenwelt mit Ruhe
fügen und in Stillschweigen, wenn auch in grollendem,
verharrten würde. Es weckte daher peinliches Be-
remden, daß der frühere Reichskanzler sich alsbald
nach seinem Sturz der Presse als eines Ventils für
seinen Unmuth bediente, Blätterkorrespondenten gegen-
über Aktionen der jetzigen deutschen Regierung einer
sehr freimüthigen Beurteilung unterzog und über
die internationalen Beziehungen Deutschlands Äußerun-
gen machte, in denen ein Widerspruch zu dem
politischen Gesamtsysteme des aktiven Staatsmannes

Bekanntmachung.

Auf Grund einer Ministerial-Berordnung wird hiermit die hiesige Ein-
wohnerschaft veranlaßt, in Anbetracht des Eintritts der wärmeren Jahreszeit
auf alles zu achten, was der Entwidlung und Weiterverbreitung epidemischer
Krankheiten Vorschub leisten könnte.

Insbesondere ist für Reinigung bez. Instandsetzung und Desinfektion aller
Bedürfnisanstalten, einschließlich der in Gasthöfen und Herbergen befindlichen,
der Schleusen und Abzugsgräben, der Cloaken, Dungstellen und sonstigen, zu
Bergung von Fäulniß erregenden Substanzen bestimmter gewerblicher und anderer
Anlagen, in welchen sich Herde epidemischer Krankheiten entwickeln und über
Brunnen, deren Wasser in gesundheitlicher Beziehung Verdacht erregen können
und dergleichen mehr Sorge zu tragen.

Eibenstock, am 29. Juli 1890.

Der Stadtrath.

3. V.: Com.-Rath Hirschberg.

Wsch.

ohne jede gewaltfame Auslegung gefunden werden
kann, so daß ein Theil der öffentlichen Meinung fast
den Eindruck erhielt, als ob Fürst Bismarck in seinem
Zorn sein eigenes Werk: den Dreibund, unterwählen
wollte. — Daß man sich bei solchen Auslassungen,
welche nur den Zweck haben sollen, den Namen Bis-
marcks zu verunglimpfen, in Petersburg ins Fäustchen
lacht, ist für uns Deutsche leicht erkennbar.

— In der „Rhein.-Westf. Ztg.“ hat eine Pole-
mik zwischen Herrn Wilhelm Funke in Hagen,
einem Mitgliede der westfälischen Großindustrie, und
Herrn Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Hingpeter,
dem sozialpolitischen Vertrauensmann Kaiser Wilhelms,
angeführt, in welcher ersterer das Eingreifen der Re-
gierung in die Lohn- und Arbeiterfrage, so, wie es
stattgefunden, als unzulässig bezeichnet und es
namentlich beklagt, daß mit den einschlägigen Verhält-
nissen praktisch nicht genauer bekannte Persönlichkeiten
sich in die Angelegenheit einmischen. Herr Hingpeter
seinerseits findet die Auslassungen des erstgenannten
Herrn zu allgemein, als daß sie Nutzen stiften könn-
ten. Wird Rede und Gegenrede fortgesetzt, so wäre
jetzt die Reihe an Herrn Dr. Hingpeter.

— Die sozialdemokratische Fraktion hat auf
den 12. Oktober und die folgenden Tage einen all-
gemeinen Parteitag nach Halle a. S. befaßt
Neuorganisation der Partei berufen. Die Wahl der
Vertreter hierzu soll gemeinschaftlich am 1. Oktober
erfolgen.

— Kiel. Ein eigenartiges Fest wurde am 27.
Juli auf dem Schlachtfelde von Idstedt unter
großer Betheiligung gefeiert. Das Schlachtfeld von
Idstedt ist den Schleswig-Holsteinern durch das Blut,
das hier in heißer Feldschlacht im Freiheitskampfe
gegen die Dänen geflossen ist, eine geheiligte Stätte.
Das Denkmal, das hier die Kampfgenossen von
1848-51 errichtet haben, verkündet es jedem, was
hier vorgegangen ist, und was man von dieser Stätte
hält. Es steht in einem Kranze von grünenden
Tannen und ragt hoch über die Ebene empor. Das
zierliche Wärterhäuschen, von einem wohlgepflegten
Garten umgeben, ist weithin sichtbar und spricht
jeden Vorübergehenden heimelnd an. Die Waffen-
kammer mit Kriegsgegenständen, erst kürzlich neu
ausgebaut, wird von einem alten Kriegskameraden
wohl verwaltet und zeigt außer Waffen und Aus-
rüstungsgegenständen noch andere Erinnerungszeichen
aus jener Zeit: Schriften, Bilder, Münzen, Me-
dailles, ist sehenswerth für die jetzige Generation,
sehenswerth noch mehr für die Nachwelt. Am 25.
Juli ds. Js. waren 40 Jahre seit der Schlacht
verfloßen, und die noch lebenden Kämpfer aus jenen
Tagen hatten noch einmal einen — vielleicht und
jedenfalls für manchen — letzten Apell gewünscht.
Die diesjährige Delegirtenversammlung beschloß die
Angelegenheit, und zwar so, daß der Apell nicht am
25., sondern am 27. abgehalten werden sollte, und
zwar auf dem Schlachtfelde selbst, in der Nähe des
Denkmals. Schon am 26. trafen die ersten Theil-

nehmer aus Hamburg, Lübeck und Kiel ein; am 27. erschienen dann aus allen Gegenden Schleswig-Holsteins Waffenbrüder und Theilnehmer in solcher Zahl, wie es nicht erwartet wurde. Nach dem Programm traten, wie wir der „Kiel. Z.“ entnehmen, um 2 Uhr Nachmittags die Kampfgenossen auf dem Wege hinter dem Denkmal, und zwar nach Vereinen geordnet, an. Nach der Aufstellung hielt ein früherer Offizier der Armee, Premier-Lieutenant von Wobeser, eine Ansprache an die Kameraden. Dann wurde unter Musik und mit den Vereinsfahnen auf eine große Koppel marschirt. Hier waren durch gemalte Schilder in gemessenen Abständen die Plätze markirt, wo jeder Truppentheile, also jedes Jägerkorps, jedes Bataillon, jedes Regiment, die einzelnen Batterien, Ersatz, Train, Pioniere und Marine sich aufstellen sollten. Nicht lange dauerte es, so hatten sich die Truppentheile formirt. Hier gab es für Viele ein frühliches Wiedersehen nach 40 Jahren, einen treuen kameradschaftlichen Händedruck und bald eine sehr lebhafteste Unterhaltung. Zugleich wurde die Präsenzliste der Anwesenden aufgenommen, es waren 1603 Kampfgenossen aufgezählt. Alle Truppentheile waren vertreten, in der Stärke allerdings verschieden. Einzelne Bataillone waren 50, 60, 80 Mann stark, ja einzelne über 100 Mann. In der Mitte der langen Reihe, beim 15. Bataillon, wurde noch einmal Kreis formirt und hier abermals vom Anführer des Apells, von Wobeser, geredet. Dann marschirte man in das Dorf Idstedt. Da in Idstedt für so Viele nicht Raum war, hatte man in Schleswig zur Nachfeier einen Festkommers arrangirt, an dem noch viele Fremde theilnahmen. (Auch in Eibenstock befindet sich noch ein ehemaliger schleswig-holsteinischer Kampfgenosse von Idstedt, welcher sich gleichfalls zu dem letzten Apell gestellt und der Feier mit beigewohnt hat. D. Red.)

— Rußland. Der „Figaro“ weiß in einem Petersburger Telegramme von einem Ulas des Czaren zu berichten, der — seine Existenz vorausgesetzt — geeignet ist, nicht bloß Aufsehen zu erregen, sondern auch bei allen human denkenden Menschen den größten Beifall zu finden. Dieser Ulas soll nichts Geringeres bezwecken, als die Gefangenen-Transporte nach Sibirien abzuschaffen. Das Telegramm des Pariser Blattes lautet: „Ein Ulas des Czaren hebt die Verschickung von Gefangenen nach Sibirien auf. Künftig sollen die Verurtheilten in die Ackerbau-Kolonien geschickt werden, welche man in den Thälern des Kaukasus zu errichten gedenkt. Hier werden die Gefangenen nicht mehr in Strahnhäusern gehalten, sondern zu Arbeiten im Freien verwendet werden.“ Keine sibirischen Sträflinge mehr! Wer Dostojewskis Erinnerungen an seine zehnjährige Gefangenschaft in Sibirien, wer das jüngste Buch des Engländers Kennan über das Loos der sibirischen Sträflinge, speziell über die Art des Transportes derselben an ihre Bestimmungsorte gelesen hat, der wird begreifen, daß ein Ulas des Czaren, der mit einem Federstrich die sibirischen Gefangenen-Transporte, diese Schmach Rußlands, aus der Welt schafft, auf der ganzen civilisirten Erde aufs freudigste begrüßt würde. Allein wir zweifeln sehr, ob die Nachricht des „Figaro“ auf Wahrheit beruht. Bei der liebedienerischen Schwärmerei eines großen Theiles der französischen Presse für das allianzumworbene Rußland erweckt das Telegramm des Pariser Blattes den Verdacht, daß es sich hier nur um eine neuerliche in Wirklichkeit grundlose Beherrschung des Czarenreiches handelt. Und doch, wenn sich der Czar zu diesem Ulas entschließen wollte, wie würden ihm die Herzen gerade des zivilisirten Rußland entgegen schlagen! Sein Vater Alexander II. hat sich durch Aufhebung der Leibeigenschaft den ewigen Dank des russischen Volkes gesichert. Alexander III. würde durch Abschaffung der Gefangenen-Transporte nach Sibirien, wo ein nicht geringer Theil der russischen Intelligenz sein Grab findet, sich um die „innere Pacificirung“ Rußlands große Verdienste erwerben.

— Spanien. Nach in Madrid eingegangenen Nachrichten soll die Cholera in der Provinz Valencia im Zunehmen sein. Am 30. Juli sollen 43 Erkrankungen und 22 Todesfälle vorgekommen sein. Amtliche Berichte fehlen.

— Portugal. Lissabon. Offizielle Meldungen bestätigen den Ausbruch der Cholera in Badojoz. Die portugiesischen Behörden haben energische Maßregeln an der Grenze getroffen, um die Einschleppung der Krankheit in Portugal zu verhüten.

— Südamerika. Obwohl es sich bestätigt, daß die Revolution in Argentinien wegen Mangel an Munition nicht fortgesetzt wurde und Präsident Selmann wieder Herr der Lage ist, scheinen die Verhältnisse daselbst doch nach wie vor unsicher. England und Frankreich fordern gemeinsam 50 Millionen Schadenersatz für Verluste, die ihren Staatsangehörigen durch das Bombardement von Buenos Ayres zugefügt wurden. Die Stimmung gegen Selman ist sehr erbittert; sein Leben ist bedroht. Man erwartet seinen Rücktritt.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Einen so belebten Sommermarkt, wie den diesjährigen, hat Schönheide wohl noch nie gesehen. Nach langem Regen war endlich das prachtvollste Wetter eingetreten, und es strömten daher am Freitag schon von den Vormittagsstunden an die Käufer aus allen Gegenden so zahlreich herbei, daß es in den späteren Nachmittagsstunden an manchen Stellen schier unmöglich war, sich durch den Menschenstrom hindurchzulassen. Selbstverständlich sind denn auch sehr gute Geschäfte gemacht worden, und es war ausnahmsweise Niemand anzutreffen, der eslag hätte. Dabei ging es aber nicht ohne Konkurrenzneid ab, und es kam mehrmals (zwischen „Christ u. Jud“) zu ergötzlichen Szenen. — Besonders stark war die edle Musikla vertreten. Böhmen hatte alle seine „Künstler“ losgelassen. Nicht nur in jeder Gastwirthschaft war eine Truppe etablirt, sondern auch die Straßen wurden vom frühesten Morgen an von etwa einem Duzend verschiedener „Musikbände“ durchzogen, sodaß z. B. der Fall eintrat, daß die Bewohner einer „günstig“ gelegenen Gegend die lieblichen Weisen der Künstler von drei Seiten zu gleicher Zeit vernahmen. — Das allgemeinste Bedürfnis der Marktbesucher war, in Folge des hohen Thermometerstandes, (fast 30 Grad C im Schatten) — der Durst, und es war daher den hiesigen Wirthschaften mit aller Leistungsfähigkeit kaum möglich, den an sie gestellten Forderungen allenthalben gerecht zu werden. — Am Sonnabend Nachmittag, als eben die letzten Verkäufer die übrig gebliebenen Waaren eingepackt hatten, entlud sich ein Gewitter, welches die ersuchte Abkühlung brachte. Leider ging dasselbe nicht vorüber, ohne Schaden verursacht zu haben. Im Muldenthal und bis etwa in die Mitte von Schönheide fielen zahlreiche Schloßen in der Größe von Haselnüssen, die auf unseren Feldern jedenfalls zerstörende Spuren hinterlassen haben dürften.

— Dresden. Mit der am Freitag in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg auf dem Schießplatze zu Zeit hain durch Generalmajor v. Wolf vorgenommenen Besichtigung des 2. Feldartillerie-Regiments Nr. 28 verband sich ein betrübender Unglücksfall, da, wie der „Pirn. Anz.“ meldet, Major Schubert nach einem verhängnisvollen Sturze mit dem Pferde von einem Geflügel überfahren und dabei schwer verletzt worden ist. Der Sturz mit dem Pferde ereignete sich bei einem Angriffe, zu welchem die Abtheilung, die Major Schubert kommandirte, Befehl erhalten hatte. Major Schubert wurde befinnungslos vom Exerzierplatz getragen.

— Dresden, 1. August. In einem Wagen 4. Klasse eines gestern Nachmittag von Leipzig hier eingetroffenen Eisenbahnzuges ist eine lederne Handtasche mit 30,000 Mk. in Staatspapieren gefunden und sofort an die Bahnverwaltung abgegeben worden. Der Verlustträger hat sich bis jetzt nicht gemeldet.

— Zwickau, 2. August. Heute ist mit dem Abbruch des am Kornmarkt hier gelegenen Krappeschen Hauses begonnen worden, um an dessen Stelle einen Prachtbau, das Geschäftshaus der hiesigen Vereinsbank, erstehen zu lassen. Mit diesem Hause verschwindet eine Alterthümlichkeit unserer Stadt. Das Dach des Hauses ist doppelt so hoch, als dieses selbst und besitz 7 über einander gelegene Böden, welche seiner Zeit, als Zwickau noch ein bedeutender Getreidehandelsplatz war, zu Getreidevorrathsräumen verwendet wurden. Eben dieses Haus repräsentirte noch bis vor 2 Jahrzehnten die mittelalterliche Gastwirthschaft. Hier war es, wo die Botenführerleute z. ihre Ausspannung besaßen und die Verkehrsbeziehungen nach auswärtig unterhalten wurden.

— In einem Nachbarorte Zwickaus fand am Sonntag vor. Woche die Fahnenweihe des Militärvereins statt. Während der Weihe brach die Tribüne, auf welcher der Geistliche, die Vorstände der Gemeinde, wie Vereine, die Festungsfrauen zc. standen, mit großem Getöse zusammen und die darauf Stehenden stürzten an der Höhe Meter hoch hinab, wobei sie leichte Verletzungen, wie Beschädigung der Kleider erlitten. Wie sich nun herausgestellt hat, sind böswilliger Weise Bolzen aus dem Bau gerissen und ist dadurch der Zusammenbruch der Tribüne herbeigeführt worden.

— Delitzsch. Zu der Verunglückung des Lehrers Poppe von hier wird noch geschrieben, daß der in diesen Nachrichten erwähnte Similaun mit anderen Bergspitzen das südlich in die Eisregion sich verzweigende Dethal abschließt, 3607 Meter hoch und vom Niederloch in 2 1/2 Stunden zu ersteigen ist. Der Weg ist streckenweise sehr steil und führt über Firnhänge. Die großartige Aussicht von dieser vereisten Spitze reicht nach Osten bis zum Großglockner, nach Süden bis in die lombardische Ebene, nach Westen bis zu den Berner Alpen. Die Leiche des Verunglückten wird in Kirchberg, dem Heimathorte Poppes, beerdigt werden. Die Eltern, Herr Tuchhändler Poppe in Kirchberg, werden den Verlust ihres Sohnes umsomehr beklagen, als der letztere seit Ostern 1890 erst aus dem Seminar entlassen war und hier seine erste Stelle bekleidete. Die

hiesige Schule hat in ihm einen begabten und zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Lehrer verloren.

— Aus Oberpfannenstiel wird geschrieben: Durch die Zeitungsnotiz „der Fleischer Richter aus Oberpfannenstiel sei vom Landgerichte Zwickau wegen Verkaufs in Fäulniß übergegangenen Fleisches zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden“, ist der gute Ruf unseres so schön gelegenen, von Sommerfrischlern viel besuchten Ortes — es sind zur Zeit wie jedes Jahr bisher 2 Leipziger Ferienkolonien hier — schwer geschädigt worden. Es sei daher hiermit ausdrücklich betont, daß weder ein hiesiger Fleischer noch auch Lebensmittelverkäufer mit jener faulen Geschichte etwas zu thun haben. Der bestrafte Fleischer Richter ist nur vor ungefähr 50 Jahren hier geboren. Daher aus Oberpfannenstiel. Er wohnt seit etwa 40 Jahren nicht mehr hier. Sein letzter Wohnsitz war Neuwelt bei Schwarzenberg. Er hat das in Fäulniß übergegangene Fleisch in Lauter gekauft. In Aue hat er es dann an einen dortigen Fleischer zur Wurstbereitung verkauft. Hierher ist, Gott sei Dank, absolut nichts davon gekommen.

— Unter den Schwierigkeiten, welche sich in Freiberg dem Zustandekommen einer neuen Begräbnisordnung entgegenstehen, ist eine der bedeutendsten, daß der Gesamtkirchenvorstand das Anbringen von Photographien auf Gräbern durchaus nicht zugeben will. Der Stadtrath hat aber beschloffen, dabei zu beharren, daß diese Anbringung von Photographien gestattet werden soll und hat dies dem Gesamtkirchenvorstand unter dem Anheimgelassen mitgetheilt, seinen abweichenden Beschluß zu begründen, da man die abschwebende Meinungsverschiedenheit zur Entscheidung des Landeskonsistoriums bringen werde.

— Zum „Bilderschritt“ schreibt man aus Leisnig: Die Mittelung des „Zwickauer Wochenbl.“ über das Auftreten des Bilderschneiters in der Zwickauer Gegend hat die Kunde durch alle größeren und kleineren Zeitungen unseres Vaterlandes gemacht. Dem „Leisniger Tageblatt“ wird dazu mitgetheilt, daß dieselbe Erscheinung auch in Oesterreich aufgetreten ist und man dort als Ursache ein Thier annimmt, welches „Ertkrebs“ genannt wird, der einer großen Heuschrecke ähnlich sieht und vorn mit Scheren ausgerüstet ist, mit denen er die Wurzeln durchschneidet. Diese Krebse haben ihre Nester in der Erde und graben Gänge wie die Maulwürfe, selbstverständlich kleineren Umfanges. Diese Nester befinden sich in ziemlicher Tiefe und sind sammt den Krebse nur im Herbst durch Umgraben des Bodens auszurotten.

— Ueber die anlässlich des deutschen Sängertages in Wien am 13. August ds. Js. von der sächsischen Staatsbahnverwaltung abzulassenden Extrazüge ist ein Programm erschienen, welches bei allen Stationen der sächsischen Staatsbahnen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Reisehefte in Leipzig (Dresdener Bahnhof) und in Dresden (Wienerstr. 7) unentgeltlich abgegeben wird.

Theater.

Eibenstock. In Folge eingetretener Behinderung findet die für Montag angekündigte Benefiz-Vorstellung des Hrn. Ernst: „Das Glas Wasser“ erst heute Dienstag statt. In derselben wird Fräul. Schmid vom Stadttheater in Görlitz als Gast die Rolle der Königin Anna spielen. Es wird diese Vorstellung sicher eine der erfolgreichsten der Saison werden und empfehlen wir den Besuch derselben allen Theaterfreunden aufs Wärmste.

Sitzung

des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 28. Juli 1890.

- 1) Nach Abfertigung öffentlich mündlicher Verhandlung unter Theilnahme der königl. Straßen- und Wasserbau-Inspection wird das Gesuch des Fabrikbesizers Gustav Töle in Niederschlema um Errichtung einer Stauanlage in dem Muldenflusse unter Abweisung bez. Verweisung der erhobenen Einsprüche auf den Rechtsweg bedingungsweise genehmigt.
- 2) der Bezirksausschuß genehmigt die Gesuche
 - a. der Firma Carl Adler von Quersurth in Schönheiderhammer um Errichtung eines Cuspolofens,
 - b. Ernst Louis Reich u. Voigtmann in Aue um Errichtung eines Dampfhammerbrennens,
 - c. der Firma Bönnhoff u. Ratusch in Beiersfeld um Errichtung von zwei Schmiedlöfen, und
 - d. Paul Hendels in Oberstühengrün u. Gottlieb Fischer's in Lauter um Errichtung je einer Schlächterei bedingungsweise,
- 3) befürwortet die Gesuche von 15 Gemeinden des Bezirks um Gewährung von Staatsbeihilfen zur Erweiterung von Volksbibliotheken,
- 4) genehmigt die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit Seiten der Stadtgemeinde Aue,
- 5) trägt Bedenken die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit Seiten der Gemeinde Oberpfannenstiel zu genehmigen,
- 6) genehmigt die Hinzuschlagung des Bahnwärterpostens Nr. 47 der Chemnitz-Aue-Adorfer Staats-Eisenbahn zu dem Gemeindeverbande Schönheiderhammer,
- 7) entscheidet, daß der Hammersteig zwischen Wittigsthal und Johannegeorgenstadt die Eigenschaft eines öffentlichen Weges besitzt,
- 8) nimmt Kenntniß von einer Entscheidung der königl. Kreis-Hauptmannschaft zu Zwickau, die von Traugott Friedrich Beigel in Grünstädtel beabsichtigte Veränderung seines Betriebsgrabens in der Wöhlbach betr. und hält wegen Verbreiterung seines Untergrabens die Ausschreibung des Projects für erforderlich,

- 9) vollzieht die Wahl eines Hausverwalters für die Bezirksarmenanstalt zu Grünhain,
- 10) von den gegen Heranziehung zu den Gemeinbeanlagen eingewendeten Recursen werden
- a. der von Alma Eppertlein in Reuweit für beachtlich befunden,
 - b. die von Carl Hermann Heder, Guido Krauß in Johanngeorgenstadt und Christian Heinrich Buschmann in Reibhardtthal verworfen, sowie
 - c. der von Gottlieb Ficker in Grünhain, soweit das Einkommen aus dem Grundbesitz in Frage kommt verworfen, während Recurrenten wegen des gewerblichen Einkommens die Beibringung näheren Nachweises und
 - d. dem Recurrenten Carl Friedr. Mehlhorn in Hschorlau die eibliche Erhaltung seiner Angaben nachgelassen wird,
- 11) der Bezirksausschuß beschließt den von der Firma Gebr. Wilsch in Schneeberg gegen ihre Heranziehung zu den Gemeinbeanlagen in Oberschlema eingewendeten Recurs nach erfolgter sachverständiger Festsetzung des Einkommens an genannte Gemeinde zur anderweitigen Entschliebung zurückzugeben,
- 12) läßt es hinsichtlich des in gleicher Sache eingewendeten Recurses Friedrich August Eldners in Johanngeorgenstadt in Mangel der Beibringung ordnungsmäßig geführter Geschäftsbücher bei der Stadträtlichen Abweisung bewenden,
- 13) genehmigt die Gesuche
- a. Richard Ungers in Hundshübel um Uebertragung der Franz Wendlern daselbst erteilten Erlaubniß zum Ausschank von Bier, Wein und Branntwein auf seine Person,
 - b. Ernst Louis Schmiedels in Raschau um Uebertragung der Johann Christianen verw. Schmiedel daselbst erteilten Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank auf seine Person,
 - c. Louis Trommers in Reibhardtthal um Ertheilung der Genehmigung zur Bewirthschaftung des Büffets im Wartezimmer des Bahnhofes Blauenhal, und
 - d. Oskar Louis Beschstein's in Lauter um Uebertragung der dem verstorbenen Gasthofbesitzer Friedr. Robert Loos in Bockau erteilten Erlaubniß zum Gasthofsbetriebe einschließlich des Tanzmusikhaltens auf seine Person, letzteres Gesuch bedingungsweise,
- 14) lehnt die Gesuche
- a. Hermann Lange's in Sosa um Ausübung des Schankbetriebes,
 - b. Carl August Friedrichs in Oberjugel um Fortbetrieb der erteilten Concession zum Schankbetriebe,
 - c. Carl Gustav Leischers in Bockau um Erlaubniß zum Bierchank bis Ende October 1890,
 - d. Gustav Georgis in Hschorlau um Erlaubniß zum Kleinhandel mit Branntwein und
 - e. Albin Straubes in Jelle um Erlaubniß zum Bierchank im Mangel örtlichen Bedürfnisses bez. als formell unzulässig ab und
- 15) erteilt zu der von Anna verheh. Tugemann in Schönheide nachgesuchten Grundstücksabtrennung Genehmigung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

5. August. (Nachdruck verboten.)

Fünf Stunden von Weissenburg entfernt im Thale der Sauer, eines Flüsschens, das hier von Norden nach Süden fließt und dann ostwärts sich wendend dem Rheine zufließt, liegt das Dorf Wörth. Bei diesem hatte Marschall Mac Mahon, der Sieger von Magenta, der eines großen Feldherrn Namens genoss, Stellung genommen, in der Absicht, die von Straßburg über Bittsch nach Metz führende Bahn zu decken. Dies hatte der Marschall dem Kaiser Napoleon gemeldet, der ihm allerdings Verstärkung schicken wollte, allein solches nicht mehr vermochte, da er selbst angegriffen zu werden befürchten mußte. So hatte Mac Mahon allerdings nur 45,000 Mann zur Verfügung, dafür aber eine brillante Stellung; von den Höhen, die das Flüssbett der Sauer, ein 1000 Schritt breites Wiesenthal, begrenzen, waren der französischen Artillerie u. der weit tragenden Infanterie beste Gelegenheiten geboten, sich dem Feinde gegenüber zu erproben. Sein Hauptquartier hatte der Marschall im Schloß zu Froschweiler; von der hochgelegenen Kirche dieses Dorfes konnte man die Bewegungen der herannahenden Deutschen übersehen. Die Bortruppen derselben hatten am Abend des 5. August die Höhen östlich der Sauer erreicht. Auf beiden Seiten des Flüsschens erglänzten an diesem Abend, einander gegenüber, die Bivouacfeuer.

6. August.

Zwei glänzende Siege der deutschen Truppen, von denen der eine geradezu einzig in seiner Art, sind am 6. August 1870 zu verzeichnen. Als am Abend dieses Tages vor 20 Jahren in deutschen Landen die Nachricht von den Siegen von Wörth und Saarbrücken - Spichern sich verbreitete, da gab es einen Jubel und ein Entzücken, wie man solchen lange nicht erlebt; und heute noch hebt sich höher jedes deutsche Herz bei dem Gedanken an die glorreichen Siege dieses Tages. Der Kronprinz von Preußen, unter dem am 6. August norddeutsche Bundesstruppen, sowie Bayern, Württemberg, Baden und Hessen standen, hatte für den 6. August eigentlich einen Zusammenstoß noch nicht beabsichtigt, da viele Truppen noch auf dem Marsche waren. Die Franzosen eröffneten jedoch ein heftiges Artilleriefeuer gegen das 5. Korps (Kirchbach) und das bestimmte die Bayern (2. Korps Hartmann), die den rechten Flügel einnahmen, vom Norden her zum Angriff. Es entspann sich ein heftiges Gefecht gegen den linken französischen Flügel nördlich von Froschweiler, während im Centrum (Wörth) das Gefecht nachließ. Inzwischen wurde auch von nunmehr herangekommenen Truppen der rechte französische Flügel angegriffen. Dennoch war es noch keine allgemeine Schlacht, die der Kronprinz erst mit den gesammelten Kräften aufnehmen wollte. Um 1 Uhr mußte er sich dazu entschließen, da die Truppen bereits zu sehr im Kampfe engagirt waren und nun übernahm er selbst den Oberbefehl, den Kampf nun mit Nachdruck aufzunehmen. Den härtesten Stand hatte das Centrum, das zunächst sich nur defensiv verhalten mußte, bis ihm die erste Hilfe vom linken Flügel kam. Ein hartnäckiges und schweres Ringen entstand um den Niederwald. Um 1/3 Uhr gelang der Sturm auf das brennende Dorf, dessen Wegnahme die Stellung der Franzosen unhaltbar machte. Während der scharfen Kämpfe auf dem linken deutschen Flügel, hatten nun auch das Centrum und der rechte Flügel, woselbst die Bayern unter v. d. Taan angekommen waren, Fortschritte gemacht und um 4 Uhr Nachmittags konnte man bereits zur Erstürmung von Froschweiler schreiten, während württembergische Truppen sich bereits gegen die französischen Rückzugslinien in Bewegung setzten. Um 5 Uhr war die Schlacht von Wörth zu Ende und die Verfolgung des Feindes bereits in vollem Gange. — Vielleicht noch ruhmvoller war die Schlacht der Spicherer Höhen. Diese bilden eine mächtige natürliche Festung, ein Hochplateau, dessen Einnahme durch Sturmangriff völlig unmöglich erscheint, da das vorliegende Thaltal durch Artillerie u. Infanteriewasser ganz und gar bestrichen werden kann. Wer jetzt die

Segend sieht, findet es immer noch unbegreiflich, wie das Unmögliche möglich gemacht wurde, wie die deutschen Truppen auf jene Höhen hinauf kamen und die Franzosen in die wilde Flucht schlugen. Kurz vor 12 Uhr wurde der Kampf eröffnet und zunächst die Thalmulde unter dem feindlichen Feuer überschritten. Jetzt wogte der Kampf hin und her; die Franzosen waren durch ihren erhöhten Standpunkt in großem Vortheil und sie hatten auch die größere Truppenzahl. Die französische Leitung muß einfach jammervoll gewesen sein; denn ein nachdrücklicher Angriff konnte dem gefährlichen und, man möchte fast sagen, verflüchtigen Vorgehen der deutschen Truppen sehr übel bekommen. Den schwierigsten Stand hatten die 74er, deren General von Francois, von 5 Kugeln getroffen, fiel. Um 3 Uhr war das Spicherer Plateau erstiegen und es trafen Verstärkungen ein. Jetzt wüthete der Kampf auf den Höhen weiter, auf die nun auch mit großer Mühe Artillerie hinauf gebracht ward. Um 6 Uhr machten die Franzosen noch einen verzweifelten Vorstoß, wurden aber zurückgeworfen und schließlich traten sie den Rückzug an. 27 preussische Bataillone, erst nach und nach eintreffend, und 16 Batterien hatten unter den erschwerendsten Umständen 89 französische Bataillone und 15 Batterien in einer nahezu für unannehmbar geltenden Stellung zum Rückzug genöthigt. „Nun ist nichts mehr unmöglich“, hieß es, als man diese Einzelheiten erfuhr.

Vor zwanzig Jahren.

Unter dieser Bezeichnung schreibt man aus Berlin unterm 31. Juli: Die Aelteren unter uns erinnern sich noch der Begeisterung, welche im Juli vor zwanzig Jahren im ganzen Lande zur Hochfluth anschwellt und Jedermann forttrieb zu aufopfernder Liebe für das Vaterland. Der Krieg war erklärt worden und es galt, volle Kraft einzusetzen, um mit Ehren aus ihm hervorzugehen und zu schützen und zu schirmen was bisher errungen ward. Unter den Linden in Berlin wogte und wallte es in jenen Tagen und zum Palais des Königs Wilhelm schauten Tausende hoffend und vertrauend empor, ihren Gefühlen in stürmischen Hurrahs und im Absingen patriotischer Lieder Luft machend. Die Nacht am Rhein erscholl und brauste in mächtigen, ergreifenden Klängen dahin, und der König und die Königin erschienen oft und dankten tief bewegt für diese Kundgebungen eines echten, unerschütterlichen urdeutschen Patriotismus. Still und verlassen liegt das Palais heute da — seine einstigen Bewohner haben ihre irdische Laufbahn erfüllt und sind zur Ruhe eingegangen. Aber die Phantasie ist lebendig und zaubert wieder die Gestalten hin, welche einst in diesen Räumen gelebt, und auf welche vor zwanzig Jahren sich aller Augen gerichtet. Heute ist der Gedenktag, da König Wilhelm Berlin verließ, um sich zur Armee zu begeben. Es war am Nachmittage des 31. Juli 1870, nach der sechsten Stunde. Mengel hat diese Abschiedsfahrt über die Linden in einem meisterlichen, in der Nationalgalerie befindlichen Bild geschildert. Aber wir folgen nicht der Darstellung des Malers, sondern der eigenen Erinnerung. Infolge der Veröffentlichung des Erlasses „An mein Volk“ hatte man erfahren, wann die Abreise des Königs erfolgen werde. In dichten Massen standen die Menschen unter den Linden, auf dem Pariser Platz, am Brandenburger Thor, in der Königgräzer Straße bis zu dem mit Gurlanden, Festons, Flaggen malerisch geschmückten Potsdamer Bahnhofe — eine zwanzig-, dreißigfache Kette, nur besetzt von dem Gedanken, den Monarchen noch einmal zu schauen und ihre Anhänglichkeit zu bekunden. Es herrschte im Großen u. Ganzen ernstes Schweigen, denn Jedermann fühlte den Ernst der Stunde. Man harrete — endlich gegen 6 Uhr nahen Hofequipagen vom Schlosse her: in der vordersten saß die Königin-Wittve, dann folgten Prinz und Prinzessin Karl und die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg. Und nun erschien der König, ihm zur Seite die Königin im offenen, langsam dahintrollenden Wagen, auf dessen Bod der Leibjäger mit dem wehenden Federbusch saß — ein Anblick, wie ihn die Berliner oft gehabt haben. Aber an jenem Tage war das doch etwas anderes. Wie ein Sturmwind raufchten die Hurrahs und brausten die patriotischen Liederklänge dahin, von den Fronten und Dächern der Häuser wehten wie weiße Wolken stürmisch die Taschentücher, geschwungen von begeisterten Patriotinnen und unten drangen die Volksmassen zum königlichen Wagen vor und suchten des Königs Hand noch einmal zu drücken. Ernsten, tief bewegten Blickes schaute König Wilhelm drein — man sah, in Worten hätte er in diesem Moment nicht mehr zu danken vermögen. Die Königin neben ihm hatte das Taschentuch ans Antlitz gedrückt und weinte. So ging es fort zum Potsdamer Bahnhofe, wo als Abschiedsgruß das „Mit Gott!“ über dem Eingangsportal geschrieben stand. Wenige Minuten später setzte sich der Zug in Bewegung und König Wilhelm, begleitet vom Grafen Bismarck, winkte den Zurückbleibenden sein Lebewohl zu. Berlin aber und das deutsche Land harreten mit Spannung der kommenden Ereignisse. Es waren unvergeßliche Tage voll patriotischen Schwunges — groß und einzig in ihrer Art!

Bermischte Nachrichten.

— Athen. Seit dem 1. Juli ist Griechenland um eine Provinz bzw. 300,000 Morgen schönsten Bodens durch Trockenlegung des Kopaissees bereichert worden und zwar nach 40jähriger schwerer Arbeit. Schon Alexander der Große begann die Trockenlegung der See-Ebene, doch wurde dieselbe bald wieder abgebro-

chen. Die Zustandebingung des großen Unternehmens war englischem Gelde vorbehalten. Die Kosten des Riesentwerkes belaufen sich auf 15 Millionen M. Der Boden der ehemaligen See-Ebene soll von außerordentlicher Fruchtbarkeit sein; es soll vor allen Dingen Weizen angebaut werden.

— Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß der Kaffee, welchen so Viele als Getränk für unentbehrlich halten, noch andere wichtigere Eigenschaften besitzt als die, angenehm anzuregen. So ist der Kaffee das beste Mittel, das man in Krankenzimmern zum Reinigen der Luft und zur Verhütung von Ansteckung verwenden kann, ein Mittel, das außerdem noch den Vorzug hat, keinen unangenehmen Geruch zu verbreiten, wie z. B. Chlor oder Carbonsäure. Der gebrannte und gemahlene Kaffee wirkt zerfetzend auf thierische und pflanzliche Ausdünstungen ein und macht dieselben dadurch unschädlich. Der französische Arzt Barbier erwähnt die lindernde Wirkung des Kaffees bei narotischer Betäubung durch Tabak. Jeder Raucher weiß, wie schnell die narotische Schläffheit durch eine kleine Tasse Kaffee gehoben wird. Eischränke nehmen infolge der Aufbewahrung von Fleisch und Fischen nicht selten einen üblen Geruch an. Auch hiergegen giebt es kein besseres Mittel als gemahlene Kaffee. Wenn man Wildpret mit gemahlener Kaffee bestreut, soll es sich mehrere Tage frisch erhalten.

— Dienstoffmangel als Ursache hoher Fleischpreise. Zu dem vielbesprochenen Thema der allerorts, auch innerhalb unserer Provinz sich geltend machenden hohen Fleischpreise läßt sich ein landwirthschaftlicher Sachverständiger aus Oberschlesien dahin vernehmen, daß der ländliche Dienstoffmangel mit als eine Hauptursache der Fleischtheuerung anzusehen sei. Der betreffende Landwirth hatte bis vor drei Jahren 50 bis 70 Stück Schweine, wovon jährlich etwa 30 bis 35 Stück als Schlachtvieh verkauft wurden. Als die alte Person, welche mit ihrem Sohne die Fütterung besorgt hatte, starb, war kein Mensch zu bewegen, die Schweine zu füttern, er gab doppelten Lohn, hoffend, die Sache werde langsam in Ordnung kommen, umsonst! Heute mußte der, morgen jener unter allen erdenklichen Mitteln gezwungen werden, die Fütterung vorzunehmen, stets mußte Aufsicht mitgehen. Seit dieser Zeit hält er jährlich nur 2 bis 3 Schweine auf einem Gute von 1000 Morgen. Nach seiner Ansicht giebt es in Oberschlesien massenhaft andere Güter, welche aus ähnlichen Ursachen die Schweinezucht abgeschafft haben. Da ist es gewiß kein Wunder, wenn Schlachtvieh fehlt.

— Ratibor. Eine Frau aus Deutsch-Rasselwitz, nicht mehr jung an Jahren, erschien neulich mit ihrem Bräutigam vor dem Standesbeamten und verlangte das Aufgebot. Dem Antrage konnte jedoch nicht stattgegeben werden, weil die erforderlichen Papiere fehlten. Der Bräutigam versprach, die Papiere zu beschaffen. Die Sache dauerte aber der Braut zu lange. Schon nach zwei Tagen erschien sie wieder vor dem Standesbeamten, aber diesmal mit einem ehrbaren Rasselwitzer Wittwer. An demselben Tage kam auch der frühere Bräutigam mit seinen Papieren und mußte zu seinem Schrecken erfahren, daß die Braut das Aufgebot bereits mit einem Andern vollzogen habe. Der verabschiedete Bräutigam war indeß schnell getröstet, er verlangte nur eine Entschädigung von 6 M. für den Zeitverlust, welche die Braut jedoch nicht zahlen will.

— Ein rettender Gedanke. In einem Eisenbahnwaggon erhob sich zwischen zwei alten Damen ein Streit über das Öffnen des Fensters. „Wenn der Schaffner das Fenster aufmacht“, behauptete die eine, „so würde ich den Tod davon haben!“ „Wenn das Fenster noch länger geschlossen bleibt“, schrie die andere, „so werde ich vom Schlag getroffen!“ Der von beiden Parteien in Anspruch genommene Schaffner wußte sich weder zu rathen noch zu helfen. Da verfiel ein mitfahrender Herr auf einen rettenden Gedanken. „Machen Sie das Fenster nur auf, guter Freund“, sagte er, „dann stirbt die eine; hierauf machen Sie es wieder zu, dann stirbt die andere, und auf diese Weise bekommen wir doch endlich Ruhe und Frieden.“

— Der kleine Rechenmeister und die göttliche Gnade. In der Provinz Sachsen wurde eine Landeshule vom Kreis Schulinspektor besichtigt. Als dieser eintraf, behandelte der unterrichtende Lehrer gerade den Schluß des ersten Hauptstücks (Beschluß der Gebote). Der Schulinspektor hörte dem Unterrichte einige Zeit zu, dann ergriff er das Wort und richtete an die Kinder die Frage, wie sich Gottes Gerechtigkeit zu seiner Gnade verhalte. Er erwartete natürlich die Antwort zu hören: Gottes Gnade ist größer als seine Gerechtigkeit. Nach einer Pause erhielt er die Antwort: „Gottes Gerechtigkeit verhält sich zu seiner Gnade wie 1 zu 250.“ Als der erstaunte Schulinspektor eine Begründung dieser Behauptung wünschte, erklärte der Knabe Folgendes: „Gott will strafen bis ins vierte und wohlthun bis ins tausendste Glied. Beim Strafen zeigt er seine Gerechtigkeit, beim Wohlthun seine Gnade. Demnach ist das Verhältnis zwischen Gerechtigkeit und Gnade wie 4 zu 1000 oder wie 1 zu 250!“

In einem thüringischen Baderorte bestellte unlängst ein Leipziger Kurgast, welcher mit Familie einen Ausflug machen wollte, bei einem Efelvermieter zwei Efel. Als diese zur vereinbarten Stunde mit dem beigegebenen jugendlichen Führer erschienen, leistete sich der Kurgast den Scherz, die Ankömmlinge mit den Worten zu begrüßen: „Da kommt Ihr ja alle drei!“ Der Führer zog ein Gesicht, beruhigte sich jedoch und sagte nichts. Abends, als die Ausflügler zurückkehrten, fragte der Kurgast den Burschen, was er zu zahlen habe. „Neun Mark“, war dessen Antwort. — „Ist das nicht zu viel?“ meinte der Leipziger. „Ihr Herr sagte mir doch, daß jeder Efel nur 3 M. kostet?“ „Ganz recht“, sagte der Führer, „und drei mal drei macht neun, denn wenn ich ein Efel war, wie ich kam, will ich auch einer sein, wenn ich gehe!“ Lachend bezahlte der Kurgast den Burschen nach dem gewünschten Tarife.

— Er hat immer Recht. Prinzipal (zum Lehrling): „Sie, Lemberger, steigen Sie mal auf der

Leiter und geben Sie mir das schwarz-weißfarbte Stück Flanell runter!“ — Lehrling (halbblau): „Aber — es heißt doch: auf die Leiter!“ — Prinzipal: „Herr Lemberger! Wenn ich Ihnen sag: Steigen Sie auf der Leiter — so hab ich wahrscheinlich meine b'fonder'n Gründe dafür!“

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 27. Juli bis 2. August 1890.

Geboren: 185) Dem Bürstenmacher Ludwig Robert Ungethüm hier Nr. 63 1 S. 186) Dem Gärtner Franz Albrecht Lehner hier Nr. 408 1 Z. 187) Dem Maschinensticker Friedrich Eduard Schott hier Nr. 251 1 S. 188) Dem Eisengießer Albert Baumann hier Nr. 17B 1 S. 189) Dem Maler Gustav Hermann Seidel hier Nr. 226 1 Z. 190) Der unberechtigten Bürsteneingießerin Emilie Kanacher hier Nr. 250 1 Z. 191) Dem Modellstecher Max Robert Reifig hier Nr. 339 1 Z. 192) Dem Wollwaren-Drucker Heinrich Hermann Tauscher hier Nr. 24 1 S. 193) Dem Bürstenfabrikarbeiter Reinhard Preiß in Neuhöhe Nr. 23 1 Z.

Gestorben: 144) Des Bürstenmachers Ludwig Robert Ungethüm hier Nr. 63 S., Friß, 1 J. 1 M. alt. 145)

Christiane Caroline verw. Bilz geb. Bläß in Schönheide, Hammer Nr. 20B, 78 J. 2 M. alt. 146) Des Handarbeiters Carl Louis Schönherr hier Nr. 362 Z., Selma Clara, 1 J. 8 M. alt. 147) Der Fleischergehilfe Friedrich August Dschay hier Nr. 316, 39 J. 2 M. alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 2. August 1890.

Weizen ruff. Sorten	10 M. 60 Pf. bis 11 M. — Pf. pr. 50 Mto
weiß und bunt	10 : 30 : 10 : 75
fächl. gelb u. weiß	10 : 60 : 10 : 85
Roggen, preussischer	9 : — : — : —
fächlischer	9 : — : 9 : 15
russischer	8 : 75 : 8 : 85
Braugerste	— : — : — : —
Futtergerste	7 : — : 7 : 40
Hafer, fächlischer	9 : 40 : 9 : 65
Hafer, preuss.	— : — : — : —
Roherbisen	8 : 50 : 8 : 75
Mahl- u. Futtererbisen	— : — : — : —
Heu	3 : 40 : 4 : —
Stroh	2 : 20 : 4 : —
Kartoffeln	2 : 80 : 3 : 25
Butter	2 : — : 2 : 50

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Ein mit der Maschinenbuntstickerie vertrauter

junger Mann

wird zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht. Offerten sub A. M. # 100. postlagernd Schneeberg erb.

Berbesserte Theerseife

aus der kgl. bayr. Seifenfabrik von C. D. Wunderlich, prämiirt. Seit 1863 mit größtem Erfolg eingeführt und von Ärzten empfohlen gegen

Sautauschläge,

insbesondere gegen Haarausfall, Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- u. Barteschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, à 35 Pf. Theer-Schwefelseife à 50 Pf.

Letztere vereinigt die vorzüglichen Wirkungen des Schwefels und Theers. Zu haben bei

H. Lohmann, vorm. J. Braun.

Feinsten Lompenszucker ff. Rhein. Trauben-Essig

(zum Einlegen) empfiehlt Max Steinbach.

Neue saure Gurken ff. Kieler Pöcklinge

empfehlen Max Steinbach.

Zuflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen in 12 fremden Sprachen.



Die Welt. Monatlich zwei Nummern, Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich 4 M. 25 Kr. 24 Nummern mit Zeitungen und Anzeigen, enthält 2000 Abolungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garde und Leibwache für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das weitere Publikum umfassen, ebenso die Zeitungen für Herrn und die Welt- und Tischwäcker für etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang. 12 Beilagen mit etwa 300 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garde und etwa 600 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Quastbänder, Kammern, Schürzen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 36; Wien I., Operngasse 3.

Tambourinerin.

Ein junge Tambourinerin sofort gesucht. Richard Teubel, Döbeln.

Gummi- u. Universal-Wäsche

zu bekannten billigen Preisen. Zugleich empfehle meine Metallknopfmacher à 10 Pfg. für ab- oder ausgerissene, an Gummi- und Universalwäsche.

W. Deubel.

Eine dunkle Taube wird für einen lebigen Lauber zu laufen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Aechten Medicinal-Tokayer,

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medicinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantiert, chemisch begutachtet von ersten chem.-med. Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engros-Preisen

H. Lohmann,

vorm. J. Braun, Drogen- u. Chemikalienhdlg., Eibenstock.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock im Monat August 1890.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	48	8	10	11.	48	8	2	21.	48	8	2
2.	48	8	10	12.	48	8	2	22.	48	9	2
3.	48	8	11	13.	48	8	2	23.	48	9	2
4.	48	8	11	14.	48	8	2	24.	48	10	2
5.	48	8	11	15.	48	8	2	25.	48	11	2
6.	48	8	12	16.	48	8	2	26.	48	12	2
7.	48	8	12	17.	48	8	2	27.	48	12	2
8.	48	8	1	18.	48	8	2	28.	b. m. 31.	f. Beleucht.	
9.	48	8	1	19.	48	8	2				
10.	48	8	2	20.	48	8	2				

Verreist

vom 4. August bis mit 3. Septbr. Augenarzt Dr. Zetzsche, Zwickau.

Frische Speckpöcklinge

empfehlen G. Emil Tittel am Postplatz.

Extrafeinen Lompens-Zucker Weißner Traubensüßig

(zum Einlegen der Früchte) hält empfohlen G. Emil Tittel am Postplatz.

Aromatische Haushaltseife

aus der Fabrik von C. H. Oehmig-Weidlich in Zelts, Prov. Sachsen.

Diese Seife ist von vornehmster Qualität und ausnahmslos bei jeder Reinigung sehr wirksam, auch bei fettesten Flecken, die sich nicht durch gewöhnliche Seifen entfernen lassen. Sie ist als allseitig verwendbar im Haushalt, besonders bei der Reinigung der Wäsche, der Betten, der Tischdecken etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang. 12 Beilagen mit etwa 300 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garde und etwa 600 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Quastbänder, Kammern, Schürzen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 36; Wien I., Operngasse 3.

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei F. Hannebohn.

Eine schwarze Atlaschürze ist vom Schützenhaus bis zum Neumarkt verloren worden. Gegen gute Belohnung abzugeben i. d. Exp. d. Bl.

Desinfectionsmittel:

- Rohe Carbonsäure
- Reine Carbonsäure
- Carbolkalk
- Eisenvitriol
- Chlorkalk

zum Desinfectiren von Zimmern, Gassen, Aborten usw. empfiehlt billigst

H. Lohmann, vorm. J. Braun, Drogerie.

Cognac

der Export-Cie. für Deutschen Cognac Köln a. Rh., Salierring 55, beigleicher Güte bedeutend billiger als französischer. Man verlange stets Flaschen-Étiquettes mit unserer Firma. Directer Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Morgen Mittwoch,

von Vormittag 9 Uhr an, halte ich mit Kartoffeln, Land- u. Frühbeetgurken, à St. 10 bis 20 Pf., frischen Bohnen, Schoten, Hamburger Gemüse u. Rettig, frischem Salat, Kürbissen, Blätterkost, Besskohl u. dergl. m. feil.

Fanny Gündel.

Mineralwässer

in stets frischen Sendungen, Emser u. Sodener Pastillen, Seesalz u. Stassfurter Badesalz empfiehlt bestens die Drogenhandlung von

H. Lohmann, vorm. J. Braun.

Einige geübte Sticker

an 2fach und 3fach 1/4 Maschinen werden gesucht. Von wem? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Österreich. Banknoten Mark 176,00 Pf.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.) Dienstag, den 5. August 1890: Zum Benefiz f. Frn. Ernst (Schmidt jun.) Gastspiel des Fr. Schmid.

Das Glas Wasser,

oder: Kleine Ursachen, gr. Wirkungen. Intriguen-Lustspiel in 5 Akten von A. E. Scribe.

Es ladet ergebenst ein Die Direction.

Morgen Abend 8 Uhr.

Bestellungen

auf das „Amts- u. Anzeigebblatt“ für die Monate August und September werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh 4,37	Vorm. 8,10	Nachm. 2,49	Ab. 7,00
Burghardtsf.	5,25	9,59	3,39	8,09
Zwönitz	6,04	10,43	4,19	8,53
Zschütz	6,16	10,55	4,30	9,06
Aue (Ankunft)	6,25	11,16	4,49	9,27
Aue (Abfahrt)	6,51	11,35	4,57	9,45
Blauenhal	7,27	12,01	5,22	10,10
Wolfsgrün	7,35	12,08	5,28	10,16
Eibenstock	7,51	12,22	5,41	10,27
Schönheide	8,03	12,31	5,50	10,35
Wilschhaus	8,18	12,42	6,00	10,45
Kautenfranz	8,28	12,50	6,08	10,53
Jägergrün	4,45	8,39	1,01	6,18
Schöneck	5,27	9,19	1,40	6,55
Zwote	5,40	9,32	1,53	7,09
Markneukirch	6,10	10,00	2,23	7,36
Adorf	6,19	10,09	2,31	7,45

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh 4,18	Vorm. 8,00	Nachm. 1,21	Ab. 6,15
Markneukirch	4,32	8,20	1,35	6,34
Zwote	5,01	8,49	1,59	7,01
Schöneck	5,55	9,16	2,28	7,31
Jägergrün	6,20	9,52	3,08	8,07
Kautenfranz	6,29	9,59	3,16	8,14
Wilschhaus	6,38	10,07	3,24	8,23
Schönheide	6,56	10,20	3,40	8,35
Eibenstock	7,09	10,29	3,51	8,45
Wolfsgrün	7,22	10,39	4,02	8,55
Blauenhal	7,28	10,45	4,08	9,01
Aue (Ankunft)	7,56	11,09	4,36	9,25
Aue (Abfahrt)	5,22	8,43	1,17	6,50
Zschütz	6,46	9,17	1,40	7,13
Zwönitz	6,05	9,46	1,57	7,36
Burghardtsf.	6,44	10,34	2,37	8,23
Chemnitz	7,29	11,30	3,18	9,18

Der seit dem 1. Juni in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,01	ab Schönheide	9,14
in Bodau	8,23	in Eibenstock	9,24
Blauenhal	8,34	Wolfsgrün	9,35
Wolfsgrün	8,40	Blauenhal	9,41
Eibenstock	8,59	Bodau	9,52
Schönheide	9,07	Aue	10,9

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt: Früh 6 Uhr 40 M. nach Chemnitz u. Adorf. 10 „ „ Chemnitz. Mittags 11 „ 50 „ Adorf. Nachm. 3 „ 20 „ Chemnitz. 5 „ 10 „ Adorf. Abends 8 „ „ Aue resp. Chemn. 9 „ 50 „ Jägergrün.